

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 11

Artikel: Guter Rat billig
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-435976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ladislaus an Stanislaus.



Cherter Stanislaus!

Intem Wir in Unserer gutmiedigen Schwöiz in brütelichster Tracht vehgethieren und lander mit Aufnahme wegen der Nazionahrädlichen Kuhmission in Eugano nicht die geringsten Grophheiten machen, ist im heuligen teitschen Reich ein srichterlicher kultuhrysterischer Kaufhandel außgebroschen, weil die Unsiedlichkeit in Gefahr ist.

Da es Uns Brüttern nicht gut anstehn Würte zu bekennen, daß Wir Bärköhlich mit dem status quo in Sachen amore total zufrieden sind, so müssen Wir wohl oder ibel dem Zentrum Recht gäben, wie es überhaupt so wie so etwas göthlich Schönes sein muß, wenn das Zentrum, die Sozieh-aalisten und die Gnätigen Herren Siech das wehren; deßgleichen aper es auch so wie so ferdächtigt ist, daß die Literaten, die Kuhmedianten, die Ofentlichen Häuserbesitzer, die Prinzessin von Schimah und die Naziohnahlkiperalen sich dafür fürchten.

Es ist ibrigens gar nicht ragt, daß der gewöhnliche Michel (Michelangelo communis Hagenbeckii) ebenfalls durch bereiz außgezogene Pfortengravieren und moterne Deigenplattliteratur in die Miserien des scheenen Geschlechtz eingert werde. Ob die Flugjagt auf Jungfrauen nach dem Lex Heinze in Teitschland mit dem 16. oder mit dem 18. Altersjahr gefeslich ertrenet wird, ist uns schnube, Stanislaus; die Hauptfache ist, daß wir am besten wissen, wer Sie verät.

Gib s, daß deine Käusenbett den Brief nicht sint.

Ich grüße Dich verschämt

Ladislaus.

Zeitungstransport-Tagen,
Sonderbare Fragen!
Immer Geldvermehrung
Bei der Postverkehrung!
Und das Zeitungsweisen
Leidet unter Spesen
Bei der Postverwaltung
Wegen Rappenspaltung!

Laß die „Rößli“ weiter laufen!

Auf schweigenden gewaltigen Bergeshöhen, da die ewig-große Natur ihre erhebende aber auch alles Kleine, Dumme und Gemeine vernichtende Sprache spricht, kann dem „Schweizerischen Alpenklub“ nicht die Idee der Agitation gegen die Rößlispiele gekommen sein —

Denn angenommen, daß eine leidenschaftliche Spielwut auch dieses harmlose Spiel zum gefrästigen Moloch umwandeln kann, so frist er doch auch dann immer nur jene blöden Narren, die noch an einen blinden Zufall, günstige oder ungünstige Schicksalsmächte, oder gar einen der stupiden Berechnungslosigkeit günstigen Gott glauben, nichts aber begriffen haben von Ursache und Wirkung — daß, wie sie es treiben, es ihnen im Allgemeinen auch gehen wird. —

Freilich — warum die „Schwarzen“ jede Enttäuschung solcher „gläubigen“ Seelen verneinen wollen, begreift man — Adam Riese.

Bachab!

Mit dem Versicherungsgesetz hat's „Harz“,
Ein Zürcher „Schwarzenbach“ machts nämlich schwarz,
Schaft um die Ehre, nicht um den Lohn
Als Präsident der Opposition.
Damals schon erfuhr er trübe Stunden
Als das Fabrikgesetz erfunden;
Wie man auch dagegen scharf gepiekt
Ward es leider nicht bachab geschickt.
Darum schreit und warnt Galopp und Trab
Dieser abgeschreckte Unglücksrab:
„Schicket das Versichern: „Schwarzenbach — ab!“

Motion — schlimmer Ton!

Ihr Besitzer von Klavieren wehret euch mit allen Dieren
Gegen Motionverfasser, den Luzerner Herrn Hochstrasser!
Es empört uns ungeheuer: auf Klaviere will er Steuer;
Will die Musikanten fügen und die Casterkunst beluzen.
Auf ihr Herren, auf ihr Damen, Virtuosen oder Lähmen!
Auf zum Kampfe aller Enden solch ein Unrecht abzuwenden!
Tag und Nächte durchgepoltert, am Piano frank gefoltert
Die Regenten — bis sie frieren, und die Steuer nicht diktiert.

„Stadtkindersegen“.

Wenn sich auch Pauline sträubt,
Mit muß sie in's Bette —
Immer Dörfer einverleibt
In die großen Städte!

Wenn's Fortschritt und Vermehrung gilt,
Läßt man sich doch nicht lumpen —
Und auf ein mächt'ger Großstadt-Bild
Kann man ja auch mächt'ger pumpen!

Böcke und Putsch.

Wenn einer so im Generellen
Von Böcken und von Putsch en spricht,
So denkt er wohl im Speziellen
Zunächst an Zürichbieter nicht.
Daß Zürichböcke sind gewesen,
Ist außer allem Zweifel zwar;
Und daß von Putsch en man kann lesen
Am Zürichsee, auch das ist wahr.
Ob aber heute ganz verschwunden
Im Seeland ist das Zwid er sein,
Das müßte man in Bern erkunden.
Ich sage weder ja noch nein.

J. K.

Fridli: „Das sind ä kä leid Landsgmeitraftande für die nächst Lands-gmei; g'Gofä wänts ased i d'Schuel schiggä fast bis hürötet! As war gschilder mi schiggä's i Fabriggä!“

Chäp: „I die wo z'ganz Jahr fyrabed heid; b'Beue chänted dä dä Müte pyfa und d'Meitli Pfyter buhā, daß z'Eländ besser usā glääch!“

Fridli: „Du redisch ganz uheimli, aber i meinti einawäg, mi sött das acht Schuljahr verwärfe und defür d'Repitterschuel — abschaffä.“

Chäp: „Und Dich noch äs Jahr i g'Gägällschuel schiggä! — Wissen ist Macht, heißts hütigtags.“

Fridli: „Aber öppedie au ä Ohmacht, dunggls mi. — Und dafür was brucht mä-n-ä ä Polzistund?“

Chäp: „As d'Ratsherrä wüßed, wann sie fyrabed heid!“

Fridli: „Händ dä die ä so e Lengi mit ihinä Verhandligä?“

Chäp: „Dasselb gad nüd, aber sie müend doch noch ustringgä, Chlaus!“

Fridli: „Sälber ä Chlaus, aber gad ä unnützä!“

Guter Rat billig.

Dauer A: „I weiß gar nüd, was i söll afange mit miner Chue, si will gar nüd suße.“

Dauer A: „Chue si nu in Rat, sie lehrt de scho!“

Wurst wider Wurst.

In einer central-europätschen, ob ihrer hochwohlweisen Schuleinrichtungen hochberühmten Stadt konnte ein Kind wegen Krankheit die so wichtige (!) Sing-schule nicht besuchen. — Der Vater der Schülerin verabäumte nicht, ein ärztliches Zeugnis durch den Lehrer an den gestrengen Herrn Oberschulboigt Prinz zu senden. — Es scheint, daß bei diesem das Zeugnis verloren ging, denn es erfolgte ohne Verzug eine Bußenverfügung vom Fr. 3. — Glücklicherweise ist aber der Vater des Kindes keine jener servilen Naturen, die nur tief bewundernd vor der Majestät moderner Autoritäts-Götzen gebengt ihr Loos erwarten, nein, er gehört noch einer freien Race an und ich habe ihn sogar im Verdachte, er bilde einen Teil des Keller'schen „Fähnlein der 7 Aufrechten“. Also kurz entschlossen ging er zu dem gestrengen Schulpräsident und es entwickelte sich folgendes interessante Gespräch:

P.: „Sind Sie der Herr Schulpräsident?“

P.: „Ja, was händ Sie? Ich han nüd lang Zit.“

P.: „Für Buße uf'salze, händ Sie doch Zit oder nüd?“

P. (hüpft auf und schlägt stolz an seine Brust): „Ich bin der Schuel-präsident vom 6. Kreis!“

P. (schlägt ebenso stolz an seine Brust): „Und ich bin der Metzger Dürer vom 6. Kreis!“

(Die Fama weiß zu berichten, daß die „Buße“ gestrichen wurde.)